

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

noch deutlicher heraustreten, wenn wir etwa eine statistische Tabelle aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts damit vergleichen.<sup>1)</sup> Damals (1847) besaß das Innviertel 109 Haupt- und Tribialschulen und von 14,025 schulfähigen Kindern besuchten 99·2%, wirklich die Schule (13.912). Wenden wir die Zahlen auf das 16. Jahrhundert an, so ergäbe sich als Resultat, daß nur  $\frac{1}{17}$  der schulfähigen Jugend wirklich die Schule besucht hat.

Gegen diese Berechnung kann man einwenden, daß die Bevölkerungsdichte damals eine viel geringere gewesen sei. Es ist richtig, daß wir infolge dessen die Zahl der schulbesuchenden Kinder auf etwa  $\frac{1}{12}$  (7%) ansetzen müssen. Genauere Angaben lassen sich vorberhand nicht bringen, bis nicht, wenigstens annähernd, die Bevölkerungsdichte ermittelt sein wird. Sie war aber keineswegs so gering und nahm nicht etwa, wie Scheigl in seinem Programmaufsatz meint,<sup>2)</sup> perzentuell nach rückwärts ab. Zunächst ist zu bedenken, daß im Innviertel kein Bauernkrieg war, daß die starke Bevölkerungsminderung in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, wie sie Oberösterreich aufweist, für das Innviertel gar nicht zutrifft.

Aus ganz wenigen Zusammenstellungen, wie ich sie für Nied einerseits (für die Entwicklung eines Marktes), für das Moosbachtal anderseits (also für einen rein bäuerlichen Landstreich) gemacht habe, kann man erkennen, daß die Bevölkerungsdichte im 17. Jahrhundert eine bedeutend größere war als im 18. Jahrhundert. Im Moosbachtal ist der jährliche Durchschnitt an Geburten von 1600—1700: 74, im Zeitraum von 1700—1800 nur 58; er ist also durchschnittlich um 16 gefallen. Noch stärker tritt uns dies bei Nied hervor: Von 1670—80 war der Geburtendurchschnitt 142, von 1700—1710 aber nur mehr 93, er ist also hier um 49 gesunken. Daraus dürfen wir schließen, daß um 1600 die Bevölkerungsdichte auf dem flachen Lande größer war als um 1800. Daher dürfte der Anz., daß in der Zeit vor 1600 nur  $\frac{1}{12}$  der schulfähigen Kinder wirklich Unterricht genossen hat, nicht jeder Begründung entbehren.

Die Tatsache der geringen Ausbreitung des Schulunterrichtes verstehen wir, wenn wir bedenken, daß nicht der Staat, sondern nur Private sich dafür interessierten: die Stifte teilweise auf Grund ihrer Ordensregeln, teilweise aus Sorge für geistigen Nachwuchs, die Bürger der Städte und Märkte, um ihren Söhnen eine bessere Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Der Staat hat erst während der Regierung der Herzoge Wilhelms IV. (1508—50) und Albrechts V. (1550—79) systematisch eingzugreifen versucht. Im Jahre 1548 erschien die erste bayerische Schulordnung. Aber nicht die Rücksicht auf den Wert der Bildung an sich war die Ursache des Eingreifens, sondern der Eifer für die Erhaltung der Glaubenseinheit. Daher stellt die 1. Schulordnung das religiöse Moment in den Vordergrund. Sie bringt auf die Erhaltung der reinen katholischen Lehre und sucht jeden Protestantisierungsversuch abzuwehren.

Die Triebfeder dieses ersten staatlichen Eingreifens in das Schulwesen macht es verständlich, daß der Staat sein Hoheitsrecht wieder aufgibt zu Gunsten des Jesuitenordens, weil dieser es noch besser als der Staat versteht, für die Glaubenseinheit zu sorgen. Dies trifft zunächst nicht den eigentlichen

<sup>1)</sup> Vgl. Weiß, Geschichte der Oesterr. Volksschule 1792—1848. II. Bd., S. 802.

<sup>2)</sup> 3. Jahresbericht der Handelsakademie Linz 1885, S. 36 f.